

# Buchbesprechung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1993)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Deutschland

### Sprachliche Minderwertigkeitskomplexe in den neuen deutschen Bundesländern

Sachsen wollen besser Hochdeutsch sprechen lernen, sie schämen sich des «Sächselns». Dies dürfte auch für die Thüringer gelten, aber aus diesen Mundarten ist ja die neuhochdeutsche Schriftsprache erwachsen. Ein anderes Problem wäre in der Zukunft interessant. Könnte es nicht dazu kommen, daß man wieder Lust für die Mundart bekommt? Wird man dann nicht nach noch sächselnden Opas und Omas suchen und die alte, wenig geliebte Mundart in Kursen lehren? Das Niederdeutsche, eigentlich eine eigenständige Sprache, die einstmals im Mittelalter im Nord- und Ostseeraum eine angesehene Verkehrssprache war, ist gegenwärtig auf dem Austerbeetat. In Hamburg bietet die Volkshochschule Kurse für Plattdeutsch an, die auch von Zugezogenen besucht werden.

In den neuen Bundesländern sind die

schlesischen Mundarten westlich der Neiße ein Gegenstand, über den man nicht gerne spricht. Strenggenommen fängt das «Gebirgsschlesische» bereits in der sächsischen Lausitz an. Der letzte Überrest von Niederschlesien, der unter deutscher Souveränität verblieben ist, ist Görlitz und Umgebung. In alten «DDR»-Mundartkarten wurde dieser Landstrich einfach dem Obersächsischen zugeordnet. Als die «Wende» in der ehemaligen DDR begann, zeigten die Görlitzer sofort «schlesische Flagge». Obwohl sie betonten, daß damit keine Grenzfragen verbunden sind, wurde es ihnen von der kurzfristigen ersten demokratischen «DDR»-Regierung verübelt. Klagen über Dresdener Zentralismus scheinen gelegentlich auf. Weiterhin wurde die verfllossene «DDR» auf jakobinische Manier regiert. Die alten Länder wurden durch unorganische «Bezirke» ersetzt, die den französischen Departementen ähnelten.

Ludwig Schlögl

## Buchbesprechung

BROCKHAUS-ENZYKLOPÄDIE in 24 Bänden. 21. Band: *Sr–Teo*. 19., völlig neu bearbeitete Auflage. Verlag F.A. Brockhaus, Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1993. 736 Seiten mit 359 farbigen Abbildungen, 266 Schwarzweißabbildungen, 422 z. T. farbigen Zeichnungen sowie 18 Karten und zwei Stadtplänen. Schwarzer Halbledereinband mit rotem Buckramleinen, rotem Rückenschild, Kopfgoldschnitt, Goldprägung und laminiertem dunkelrotem Schutzumschlag. Format 18,5x24,7x6 cm. Preis: 198,- Fr.

Durch das Alphabet bedingt, liegt ein inhaltlicher Schwerpunkt dieses Ban-

des im Bereich des öffentlichen Lebens, z.B. in Stichwörtern wie «Staat», «Stadt», «Statistik», «Steuern», «Strafrecht», «Straße», «Streik» und «Tarifvertrag».

Neu aufgenommene Begriffe, die in der vor etwa einem Vierteljahrhundert erschienenen alten *Brockhaus-Enzyklopädie* noch nicht zu finden sind und damit den Wandel der Zeit dokumentieren, sind beispielsweise «Staatsschuldbuch», «Stadtbaukunst», «Stadtzeitung», «Staffelpreise», «Standardmodell», «Stand der Technik», «Stereomikroskop» oder «Stiftung Jugend forscht», «Studentenpresse», «Subventionsbetrug»,

«Suchtmittelbekämpfung», «Süd-Nord-Gefälle», «Superlearning» sowie biografische Artikel, z.B. über Rita Süßmuth und Patrick Süskind. Ein so umfangreiches und auf Langzeitdauer angelegtes Werk bietet nicht nur fundierte Einblicke in die vergangene und gegenwärtige gesellschaftliche und politische Situation, sondern ermöglicht dem Benutzer auch Orientierung für die Zukunft. Dieser Aspekt wird in dem vorliegenden Band besonders deutlich an der Auswahl der mit einem blauen Rand gekennzeichneten Schlüsselbegriffe wie etwa: «Staat und Kirche», «Sterbehilfe», «Streß», «Subventionen», «Sucht», «Synergetik». Die entsprechenden Artikel geben die Standpunkte zum jeweiligen Thema mit Sachlichkeit wieder.

ERIKA KRONABITTER: *wer spricht denn noch von liebe*. Lyrik. Zwölf Aquarelle von der Verfasserin und Kurt Panzenberger. Erschienen in der Reihe «Das geflügelte Wort» als Band Nr. 7 im Hieronymus-Münzer-Verlag. Feldkirch 1993. Gebunden. Farbiger Schutzumschlag. 103 Seiten. Format: 11,7x22,2 cm. Preis: 26,- Fr. / 198,- ÖS / 29,- DM.

Liebeslyrik in unseren Tagen? Schon das Wort «Liebe» kann ich nicht mehr hören!, so mag mancher denken, der die Lyrik von Erika Kronabitter nicht kennt. Eine große Lyrikerin der Gegenwart, Hilde Domin, lobte die junge Vorarlbergerin aus Nüziders mit den Worten: «Eine echte Sprachbegabung – Glückwünsche.»

Mit je sechs Aktaquarellen von Erika Kronabitter und Kurt Panzenberger ist dieser Band ebenso ein Geschenk des Herzens wie ein besinnliches Vergnügen und Nachdenken für jeden Leser. Prof. Dr. Mario Andreotti, St. Gallen, als Lektor der beste Kenner der Lyrik von Kronabitter, sagt in seinem Vorwort, daß die Autorin «eine Gestaltungsweise verwende, wie sie seit der Lyrik des Expressionismus, seit einem Jakob van Hoddis, einem Georg Heym und einem Alfred Lichtenstein zur Tradition der literarischen Mo-

Weitere Großartikel sind zum Beispiel: Stalin, Steiermark, Sternsysteme, Straßburg, Sturm und Drang, Südafrika, Südtirol, Supernova, Surrealismus, Syrien, Taiwan.

Für uns in der Schweiz ragen diese Stichwörter heraus: Staatsbürgerkunde, Ständerat, Swissair, Tagsatzung, vor allem aber Namen wie etwa: E. Staiger, A. Steffen, E. Steinberger, E. Stichelberger, S. Taeuber-Arp, R. v. Tavel und W. Tell.

Und zum Schluß darf wieder einmal gesagt werden, daß neben der fabelhaften Ausstattung und Verarbeitung auch die Sprache gepflegt ist. Bei aller bedingten Gedrängtheit der Texte fällt der sorgfältige Ausdruck und die Verständlichkeit dank auch sparsamem Fremdwortgebrauch auf.

*kock.*

derne gehört.» Die Verdinglichung der Partnerbeziehung und die aphoristische Verknappung wirke desillusionierend. An anderer Stelle sagt Andreotti: «Kronabitter hütet sich davor, dem Leser ihrer Gedichte eine mehr oder weniger unproblematisch-naive Sicht der Liebe vorzulegen. Die Liebe, die sich in den vorliegenden Gedichten spiegelt, hat nichts, aber auch gar nichts mit irgendwelcher Schlager-Romantik, mit irgendeiner billigen Liebesoptik zu tun. Da wird im Gegenteil immer auch jenes Moment sichtbar, das die Liebe zwischen zwei Menschen entstehen, aber auch wieder vergehen läßt:

als du genug von mir gekostet hattest  
wurde ich dir hausmannskost  
heute bis du nachts  
nicht heimgekommen

Die Thematik der Gedichte reicht weit über «die Liebe» hinaus. Sie umfaßt auch jene Bereiche des Daseins, in denen der Mensch in seinen Grenzsituationen, in der Situation des Leidens und Hoffens und schließlich in der des Todes sichtbar wird.» Soweit Prof. Dr. Mario Andreotti.

Ein wohlfeiles Bändchen, das sich ausgezeichnet für Geschenkzwecke eignet.

*kock.*